

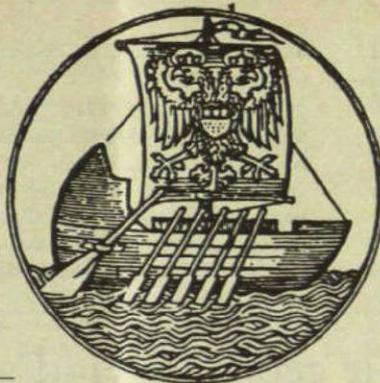
Alt-Köln

Heimatverein *XK 1652*
zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache
und Eigenart, gegründet 1902

Nr. 33 der Mitteilungen · März 1979

Redaktion: Dr. Peter Joseph Hasenberg
Postfach 13 01 51, 5000 Köln 1

Ein besonderer Bezugspreis wird für diese Mitteilungen nicht erhoben.
Er ist im Mitgliederbeitrag an den Heimatverein Alt-Köln enthalten.



40
G 20347 F

1979-82
Liebe Freunde von Alt-Köln!

Diesmal finden Sie auf der Programm-Seite unserer Mitteilungen eine Überraschung: ein reichhaltiges und breitgefächertes Angebot von Veranstaltungen, wie wir es Ihnen auf der Jahreshauptversammlung im Januar im Römisch-Germanischen Museum schon in Aussicht gestellt hatten. Der Vorstand hat es auf Wunsch und Anregung zahlreicher alter treuer Mitglieder und Freunde von Alt-Köln ausgearbeitet, die einen Ausbau des Programms und besonders die Wiederaufnahme, bzw. ein Mehr von Führungen und Besichtigungen vorschlugen. Wir mußten uns dazu aber auch entschließen, weil der Heimatverein im letzten Jahrzehnt seine Mitgliederzahl mehr als verdoppelt hat – allein in den letzten drei Jahren stieg die Zahl um mehr als 300 Neumitglieder.

Das Interesse an unseren Veranstaltungen und ihr Besuch sind dadurch erheblich gewachsen, und wir mußten schon einzelne Abende kurzfristig in größere Säle verlegen, um allen Kartenwünschen gerecht werden zu können. Nun bringt das neue erweiterte Programm zwar keinerlei neue oder erhöhte Kosten für Sie; damit Sie aber mit Sicherheit alle Angebote nutzen können, haben wir für einige Veranstaltungen, besonders für den Besuch Kölner Kirchen, für die Führungen durch das Rheinviertel um Groß St. Martin und für den Besuch des Händchentheaters mehrere Termine fest eingeplant.

Sie können sich frei für einen Tag Ihrer Wahl entscheiden, müssen sich

UNSERE NÄCHSTEN VERANSTALTUNGEN

Montag, 23. April 1979, 19.30 Uhr im Römisch-Germanischen Museum
„Wat mer hät, dat hät mer!“
Abend der Mundartdichter

Freitag, 27. April bis Dienstag, 1. Mai 1979

Studienfahrt an den Bodensee mit Reisebus. Die Fahrt ist ausverkauft!
Die Fahrtteilnehmer erhalten zu gegebener Zeit weitere Einzelinformationen zugesandt.

Montag, 7. Mai 1979, 19.30 Uhr im Römisch-Germanischen Museum
Ein Abend mit Dombaumeister Dr. Wolff

Donnerstag, 10. Mai 1979 oder Montag, 14. Mai 1979 oder Montag, 21. Mai 1979
jeweils 18.00 Uhr im Informationszentrum Brügelmann-Haus, Mühlengasse
Vortrag: Das Dom/Rhein-Projekt (mit anschließender Führung durch die Altstadt)
Vortrag und Führung: Stadtverwaltungsdirektor Rühle

ACHTUNG!

Die Teilnahme an diesen Vorträgen und Führungen ist nur mit Teilnehmerkarte möglich. Kostenlose Ausgabe von Teilnehmerkarten nach dem Vortragsabend am 23. April 1979 oder ab 25. April 1979 in der Buchhandlung Roemke, Apostelnstraße 7.
Schriftliche oder telefonische Vorbestellungen sind leider nicht möglich.

Sonntag, 10. Juni 1979, 15.00 Uhr, Besuch der Pfarrkirche St. Pantaleon mit Schatzkammer. Führung: Pfarrer Bergmann

ACHTUNG!

Die Teilnahme an dieser Führung ist nur mit Teilnehmerkarte möglich.
Kostenlose Ausgabe der Teilnehmerkarten nach dem Vortragsabend am 7. Mai 1979.
Schriftliche oder telefonische Vorbestellungen sind leider nicht möglich.



aber bitte vorher eine Teilnehmerkarte besorgen, die Sie beim Besuch unserer Vortragsabende oder in der Buchhandlung Roemke, Apostelnstr. 7, kostenlos in Empfang nehmen können. Auf diese Weise kommen wir den Wünschen der Herren, die sich zu den Führungen bereit erklärt haben, entgegen und haben gleichzeitig die Gewißheit, daß die Zahl

der Teilnehmer sich in überschaubaren Grenzen hält.

„Kölsche en aller Welt“ lautete das Motto des diesjährigen Rosenmontagszuges. Der Heimatverein hat es auf seinem Fastelovendsorden 1979 verewigt und stolz dazu bemerkt: „Och bei uns gitt et Kölsche: üvver 1300.“ Am Tag der Jahreshauptversammlung zählte der

Heimatverein sogar 1384 Mitglieder. — Freuen wir uns des Wachstums von Alt-Köln und helfen wir alle mit, daß auch unsere gemeinsame Arbeit zur Pflege kölscher Geschichte, Sprache und Eigenart immer erfolgreicher werde!

Es grüßt Sie mit treukölschem Alaaf!

Ihr Dr. P. J. Hasenberg
Baas des Heimatvereins

Wir gedenken und gratulieren

Im Jahre 1979 geben uns zahlreiche „runde“ Geburts- und Todestage Anlaß, des Lebens und Schaffens von Mundartdichtern zu gedenken. Es würde den Rahmen der Mitteilungen sprengen, diesen verdienten Frauen und Männern jeweils einen eigenen Beitrag zu widmen. Daher möchte ich versuchen, die Betreffenden in einem gemeinsamen Beitrag zu würdigen.

Am 15. April 1854 — also vor 125 Jahren — wurde Heinrich Sartorius geboren. Beruflich war er dem Bergbau verpflichtet: er leitete seit 1880 die Bergwerksdirektion des Bochumer Vereins. Seinen Lebensabend verbrachte er in Oberdörlendorf. In den Jahrgängen 1913 bis 1932 des Alt-Köln-Kalenders veröffentlichte er zahlreiche Beiträge. Seine Gedichte finden sich auch in kölschen Anthologien, so u. a. in „Kölsche Deechter un Gedeechte“ (1971).

Vor hundert Jahren wurden gleich zwei Mundartautoren unterschiedlicher Prägung geboren. Am 16. September 1879 erblickte Waldemar Cosson das Licht der Welt. Er lebte lange Jahre als Kaufmann in Köln und verstarb 1955 in Eupen. In der Reihe der Veröffentlichungen des Heimatvereins Alt Köln erschienen seine Arbeiten „Geschräppels“ (1938) und „Kölsche Klaaf“ (1951). Auch ist er mit Gedichten in „Kölsche Deechter un Gedeechte“ vertreten.

Der am 18. Oktober 1879 geborene Josef Klefisch, dessen Todestag sich am 7. Februar 1979 zum 25. Male jährte, hatte sich dem Divertissementchen der Cäcilia Wolkenburg verschrieben. Aus der Feder des Rechtsanwalts und langjährigen KMGV-Vorsitzenden stammen u. a. die humorvollen Texte zu „Klang und Klügel“ oder „Dä Sängerkreeg en Krächzenich“ (1925) und „Odekolong“ (1950).

Vor 85 Jahren wurden drei Mundartautoren geboren, von denen zwei noch unter uns weilen. Am 6. Februar 1979 wurde Jean Jenniches 85 Jahre alt. Der Handwerksmeister versteht sich prächtig auf den Humor. Mit viel Liebe zum Detail erfreut er uns seit Jahren mit lustigen Gedichten, Erzählungen, Hänneschen- und Bühnenstücken sowie kölschen Hörspielen. In den Veröffentlichungen des Heimatvereins erschien 1964 sein Bändchen „Der Familjeusflog“. Neuere Humoresken kann man schmunzelnd in der Anthologie „Kölsche schriev“ (1977) lesen.

Ria Wordel wurde am 21. Mai 1894 geboren. Die frühere Gewerbelehrerin schuf mit ihren „Psalmen op Kölsch“ (1975 und 1976) einen kölschen Bestseller. Auf zahlreichen Vortragsabenden verbreitete und verbreitet sie selbst ihre Texte in Köln und weit darüber hinaus.

Den beiden kölschen „Erstlingen“ hat sie inzwischen das Bändchen „Allerhands vun allerhands Deeren“ (1978) hinzugefügt. Beiden Autoren gelten unsere besten Wünsche für ihren weiteren Lebensweg.

Der Dritte im Bunde ist Suitbert Heimbach (geb. 10. November 1894, gest. 27. Mai 1969). Der beliebte Rektor aus Kriel hat uns viele schöne Texte in Poesie und Prosa geschenkt. Seine Bühnenstücke erfreuten uns schon häufig. Neben Gedichten und Erzählungen ist sein Einakter „De Botz“ in Band 36 der Veröffentlichungen des Heimatvereins „Et wor ens ...“ enthalten. Im vergangenen Jahre wurde Heimbach durch Aufnahme in den Band „Kölsche Klassiker“ geehrt.

Mit Jupp Blank, geboren am 3. 7. 1904, finden wir unter den diesjährigen Jubilaren auch einen rechtsrheinischen Vertreter. Der gelernte Drogist und spätere städtische Angestellte begann in den dreißiger Jahren, Mundart zu schreiben. Von ihm erschienen die Bändchen „Wann et Hätz meer üverläuf“ (1962), „Stell Stroße, verdräumte Wäch“ (1970) und „Kölsch ka'mer nit nur drinke“ (1975). Außerdem ist er mit einigen seiner Gedichte in den Anthologien „Kölnisches Glockenspiel“ (1954/1968) und „Kölsche schriev“ (1977) vertreten.

70 Jahre wird in diesem Jahre Dr. Heinz Weber (geb. am 14. 8. 1909). Als Enkel des Mundartschriftstellers Wilhelm Koch hat der Reederei- und Versicherungskaufmann in seinem sehr umfangreichen schriftstellerischen Werk auch der Mundart einen gehörigen Raum eingeräumt, wobei er der Prosa den Vorzug gibt. Seine Mundarttexte veröffentlichte er in zwei Bändchen „Kölsche Verzällcher för Hären un Mamsellcher“ (1964 und 1968) und ist wie Jupp Blank in den dort bereits genannten Anthologien, außerdem in der Alt-Köln-Anthologie „Kölsche Deechter un Gedeechte“ (1971) vertreten.

Auch diesen beiden Autoren wünschen

wir schon jetzt alles Gute für ihr weiteres Leben und Schaffen.

Zum Abschluß möchte ich zweier Autoren gedenken, deren Todestage hierzu Anlaß geben.

Vor zehn Jahren, am 5. 10. 1969, verstarb der langjährige, verdiente Vorsitzende des Heimatvereins Alt-Köln Dr. Joseph Klersch. Er hat sich durch sein Wirken im Amt für kölnisches Volkstum und als Baas unseres Vereins um die Mundart besonders verdient gemacht. Seine eigenen Mundartdichtungen sind wahre Perlen dieses Genres; in seinen religiösen Mundarttexten ist er bisher unerreicht. Die zahlreichen Mundartveröffentlichungen, für

die er verantwortlich zeichnet, kann man hier nicht aufzählen; er hat sich damit ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Ein weiterer bedeutender Mundartdichter starb vor 30 Jahren, Prof. Wilhelm Schneider-Clauß († 7. 11. 1949). Er ist sicher der bekannteste kölsche Autor, der uns neben seinen Gedichten und Novellen einen Roman „Alaaf Kölle“ sowie zahlreiche Volksschauspiele und Puppenspiele geschenkt hat. Seine Mundartbühne ist unvergessen. Der Heimatverein Alt-Köln, dessen Ehrenmitglied er war, ehrt ihn mit einer Gesamtausgabe seiner Arbeiten, von der bisher 4 Bände vorliegen.

Heribert Klar

Kölnischer Geschichtskalender

Vor 100 Jahren

1879 wurden geboren:

am 20. Mai in Tetz bei Jülich der spätere ordentliche Professor der Medizin an der Universität Köln Reiner Müller, der sich auch als Sprach- und Heimatforscher einen Namen gemacht hat. Er starb 1953.

am 16. Juni in Köln der spätere Kunsthistoriker Dr. phil. Heinrich Lempertz jun. (1879–1953), der sich um das Kunstleben in Köln große Verdienste erwarb.

am 14. September 1879 Eugen Adolf von Rautenstrauch, bekannt geworden als Bankherr und Stifter des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde am Ubierring.

am 18. Oktober 1879 der spätere langjährige Präsident des Kölner Männer-Gesang-Vereins Dr. Josef Klefisch, Rechtsanwalt, kölscher Mundartdichter

und Divertissementchen-Autor im Nebenberuf.

Vor 150 Jahren

Am 4. Mai 1829 wurde Arnold Stauff in Köln geboren. Als Küster an der Elendskirche und an St. Ursula wird er später eine volkstümliche und stadtbekanntere Persönlichkeit. Ganz besonders aber lebt sein Andenken fort als Gründer des Kölner Liederkranzes.

Stauff war auch der Vater des Mitbegründers und ersten Vorsitzenden des Heimatvereins Alt-Köln, des Verlagsbuchhändlers Kaspar Arnold Stauff (1861–1928). Über die altkölnischen Idyllen in der Küsterwohnung an St. Ursula und im Antiquariat des Sohnes in der Straße Unter Goldschmied hat der Großneffe, der mittlerweile auch schon verstorbene Arnold Haubrich, in den Heimatblättern der Rundschau reizend erzählt.

Vor 200 Jahren

Im Jahre 1779 erteilte die Kölner Universität Ferdinand Franz Wallraf die Genehmigung zu Vorlesungen über Mathematik am Gymnasium Montanum. Dieser Lehrauftrag kam ihm sehr zustatten, als er später ordentlicher Professor in der Medizinischen Fakultät und sogar letzter freigewählter Rektor der reichsstädtischen Universität Köln wurde, die bekanntlich 1798 von den Franzosen aufgehoben wurde.

Zu den geistigen Wegbereitern der französischen Herrschaft am Rhein zählte u. a. der 1755 in Bonn geborene Johann Peter Eichhoff, ein literarischer Vertreter der Aufklärung. Er gab in der Domstadt das „Kölnische Literarische Wochenblatt“ heraus, dessen Titel er 1779 in „Kölnisches Encyclopedisches Journal“ umwandelte. Mit beiden kurzlebigen Zeitschriften wollte Eichhoff eine Reform von Kirche und Wissenschaft erzwingen.

Vor 250 Jahren

Am 4. Februar 1729 wurde Bartholomäus Joseph Blasius Alfter in Köln geboren. Als Vikar von St. Andreas wurde er später einer der berühmtesten Sammler, kölnischer Geschichtsschreiber und Lexikograph. Das Historische Archiv der Stadt an der Severinstraße bewahrt noch heute unter der Bezeichnung „Sammlung Alfter“ umfangreiche Materialien zur Geschichte Kölns und des Rheinlandes auf, insbesondere auch Urkunden und Akten zur Genealogie, Heraldik und Diplomatie.

Vor 300 Jahren

Am 5. Februar 1679 gedachte man in den Niederlanden des 300. Todestages des größten holländischen Dichters und Dramatikers Jost van den Vondel. Köln darf sich als seine Geburtsstadt rühmen: Vondel wurde 1587 in der Großen Witschgasse im Haus „zur Viole“ als Sohn holländischer Flüchtlinge geboren und starb im Februar 1679 als gefeierter Dramatiker in Amsterdam. Berühmt wurde das mutige Eintreten des Dichters für seine Vaterstadt Köln im 30jährigen Krieg, als die Schweden unter Gustav Adolf Köln bedrohten und die Stadt gleich Würzburg, München und Frankfurt zu brandschatzen trachteten. — Der Heimatverein Alt-Köln wird im Juni auf einer eigenen Veranstaltung des großen Sohnes der Stadt gedenken.

1679 starb in Köln der Historiker und kurkölnische Beamte Martin Henricus Strevesdorff. Gegen Ausbruch des 30jährigen Krieges war er in Neuss geboren. Berühmt wurde er durch eine in lateinischen Versen abgefaßte „Descriptio Coloniensis historico-poetica“, wie der Titel besagt eine geschichtlich-poetische Beschreibung des Erzstifts Köln.

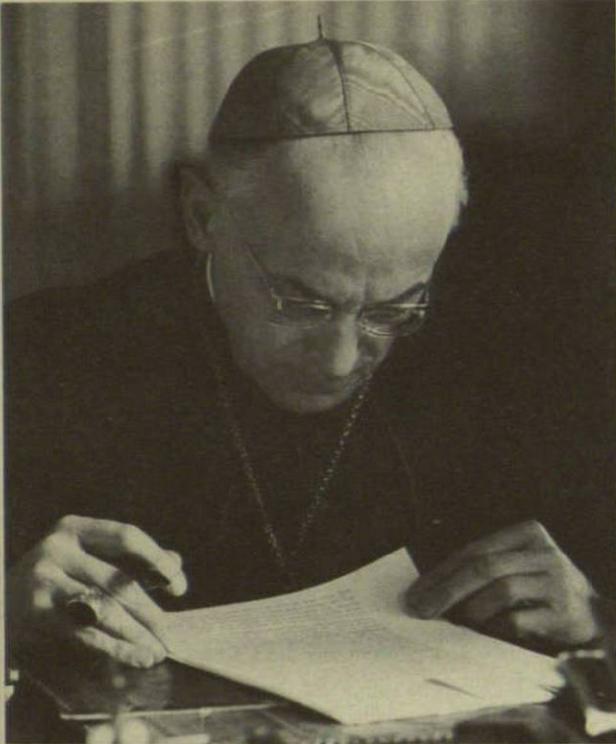
„Wie man in der guten alten Zeit lebte“

In den meisten Bürgerfamilien — wir denken an die ersten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts — hatte jeder Tag seinen bestimmten Küchenzettel, der sich Woche um Woche, Jahr um Jahr wiederholte und nur selten Veränderungen erfuhr. Am Sonntag gab's „fresche Zupp“, Fleischsuppe mit gerösteten Weißbrotschnitten, an hohen Festtagen mit „Bällcher“ (Klößchen) und „grünes“ (frisches) Fleisch mit Mostert, den die Hausfrau aus Mostertmehl, Fleischbrühe und Essig selbst bereitete. Die Beilage bildete der Jahreszeit entsprechendes Gemüse. Der Sonntag abend brachte „dat Brötche un Schlötche un Pingche Ruhts“ (Brätchen, Salätchen, Pinte = Schoppen Rotwein). Zweierlei Fleisch galt an Werktagen als Luxus; für den Abend wurde gewöhnlich das vom Mittagstisch übriggebliebene Gemüse aufgewärmt. Das übliche Freitagessen war Stockfisch und abends der beliebte „Kuschelmusch“, übriggebliebener Stockfisch mit Kartoffeln, Zwiebeln, Milch und Butter zusammengeschmort. Schellfisch, Laberdan, Kabeljau waren Leckerbissen, die der einfache Bürger sich nur zuweilen am Sonntagabend leistete. Zum Stockfisch wurden vielfach weiße Bohnen, Linsen oder Reis, im Sommer gelbe oder weiße Rüben gegeben, da viele ältere Leute in damaliger Zeit keine Kartoffeln aßen. Im Winter kam das eingemachte Gemüse auf den Tisch: Kappes, grüne Bohnen, Rübstiele; der deftige Bürger schlachtete sein Schweinchen, und ein „Hämche“ oder ein Stück Rauchfleisch war gewöhnlich im Anschchnitt. „Mer muß jet em Hus han“, sagten unsere Urgroßmütter.

Für bestimmte Tage stand der Küchenzettel unabänderlich fest, so für Gründonnerstag Kervelzupp (Kerbelsuppe) und Spinat; am Karfreitag trank man mittags nur Kaffee mit einem „Schößche“

(kleine Semmel), abends aß man ein Fischgericht und „Verwenntschnettcher“ (von „verwenne“ = verwöhnen), in Milch geweichte Weißbrotschnitten, in Ei gebacken und mit Zucker bestreut, ein Lieblingsgericht der alten Kölner. Am Michaelstag (29. September), an dem die meisten Handwerker bei Licht zu arbeiten begannen, spendierte der Meister den Gesellen den „Lichtbraten“. In der Handwerkerfamilie war es üblich, daß an Werktagen aus einer gemeinsamen Schüssel gegessen wurde, meist mit zinnernen oder hölzernen Löffeln; nur an den Sonntagen wurden Teller aus Zinn benutzt. Porzellan war ein Luxusartikel, die sorgfältig gehütete Zier der Schränke, und in der Regel nur bei Familienfesten hervorgeholt. Patriarchalisch war das Verhältnis der Familien zu Gesellen und Dienstboten; man aß gemeinsam am Familientische.

In der Zeit, von der die Rede ist, hatte man sich im allgemeinen schon an den Morgen- und Nachmittagskaffee gewöhnt; der Kaffee hatte das früher am Morgen übliche „Wämb“ (Warmbier oder Mehlsuppe) verdrängt. Aber man ging sehr sparsam mit dem Kaffee um, die Bohnen wurden gezählt und das „Aläätche“ oder der „Schlabberjux“, das aus gebranntem Korn, gerösteter Gerste und anderen Surrogaten bereitete Getränk, mußte oft als Ersatz dienen. Es war noch nicht sehr lange her, daß ein Kölner Kurfürst ein Kaffeeverbot erlassen hatte (1784) und die Kaffeekanne wurde noch „Bankerrotspott“ genannt. Abends trank der Bürger auch daheim gern sein Bier; dann zogen Lehrjungen und Mägde nach den Brauereien, um den Abendtrunk zu holen. Und das Bier war billig: es gab das sogenannte „Drei-Fettmännches-Bier“, das Maß zu sieben Pfennig, und sogar „Schillingsbier“.



Alt-Köln gedachte des verstorbenen Erzbischofs und Kardinals

Abbildung
entnommen
dem in Kürze er-
scheinenden Buch
„Kardinal Frings,
Leben und Werk“

Zu Beginn der traditionellen Toten-
ehrung auf der Jahreshauptversamm-
lung am 15. Januar gedachte der Vor-
sitzende des Heimatvereins des am 17.
Dezember 1978 verstorbenen Oberhirten
der großen Kölner Erzdiözese. Dr. Ha-
senberg führte u. a. aus:

Wie wir vor zwei Jahren, auf der Haupt-
versammlung 1976, unseres Ehrenmit-
glieds Konrad Adenauer in Dankbarkeit
gedachten, so obliegt uns heute die trau-
rige Pflicht eines anderen Kölner Ehren-
bürgers zu gedenken, der auch unserem
Heimatverein in einem langen und rei-
chen Leben nahe gestanden hat, des Alt-
erzbischofs von Köln Joseph Kardinal
Frings. Geboren ist er am 6. Februar
1887 zu Neuß am Rhein, aber fast 70
Jahre war er unser Kölner Mitbürger,
unserer Heimat in Freud und Leid, in
Krieg und Frieden, in Unterdrückung

und Unglück aufs innigste verbunden.
Im Kölner Dom hat er am 10. August
1910 die hl. Priesterweihe empfangen.
Bereits acht Tage später hat er an St.
Pius in Köln-Zollstock seine erste Ka-
plansstelle angetreten. Nach Studienjah-
ren in Rom und Freiburg wirkte er von
1915 bis 1922 als Rektor in Köln-Füh-
lingen, von 1924 bis 1937 als Pfarrer in
Köln-Braunsfeld und von 1937 bis 1942
als Regens des Erzbischöflichen Priester-
seminars. Im gleichen Jahr, da die Na-
tionalsozialisten am 8. Januar 1942 das
Seminar als reichs- und staatsfeindliches
Vermögen enteigneten, wurde Joseph
Frings am 1. Mai 1942 zum Erzbischof
von Köln berufen. Wie schon seit 1933
trat er auch in seinem neuen Amte
furchtlos und unerschrocken für die ihm
anvertrauten Gläubigen und darüber
hinaus für alle Verfolgten und Entrech-

teten nachdrücklich ein. Konsequenz und
folgerichtig machte er sich auch gegen-
über den Besatzungsmächten nach 1945
zum Sprecher der Hungernden und Not-
leidenden an Rhein und Ruhr.

Sein mahnendes Wort erhielt im In-
und Ausland noch mehr Gewicht, als er
am 18. Februar 1946 zum Kardinal der
römischen Kirche berufen worden war,
auf einer denkwürdigen Romreise den
roten Kardinalshut empfangen und von
seiner Titelkirche Johannes vor dem
Lateinischen Tore in Rom Besitz ergrif-
fen hatte.

Im Alter von fast 92 Jahren starb der
Alterzbischof am 17. Dezember 1978
nach langer, schwerer mit vorbildlicher
Geduld ertragener Krankheit. Am 21.
Dezember wurde er in der Bischofsgruft
des Kölner Domes beigesetzt, der 9.
Kölner Erzbischof, der hier seine letzte
Ruhstätte fand. Selten ist ein Tod von
der Bevölkerung so betrauert worden wie
der seine. Kölner und Rheinländer,
Deutsche und Millionen in aller Welt
werden den Verstorbenen in dankbarer
Erinnerung behalten als einen „einzigar-
tigen Priester und Bischof von schlichter
Menschlichkeit und bezwingendem rhei-
nischen Humor, der im Dritten Reich
mutig für die Verfolgten und nach dem
Zweiten Weltkrieg für das gedemütigte
deutsche Volk eingetreten ist“ (Kardinal
Höffner).

Das offizielle Köln dankte in seinem
Nachruf dem „wahren Volksbischof, der
geistliches Amt und sozialen Auftrag
zeitgerecht miteinander zu verbinden
wußte... Bis zum letzten Tag hat Kar-
dinal Frings sich mit dieser Stadt identi-
fiziert, die er nach seinen eigenen Wor-
ten liebte und in der er seit 1909 zu
Hause war“.

Auch wir im Heimatverein Alt-Köln
werden den verstorbenen Kardinal und
Alt-Erzbischof, den Ehrenbürger der
Stadt Köln Joseph Frings in dankbarer
Erinnerung behalten.

Vor 125 Jahren wurde Ernst von Oidtman geboren

1854 - 1937

Nicht nur die Pflicht der Dankbarkeit, mehr noch die edle Persönlichkeit und das bedeutende wissenschaftliche Lebenswerk Ernst von Oidtmans gebieten es, daß wir seiner in „Alt-Köln“ näher gedenken. Schrieb der beste Kenner von Oidtman und seinen Werken, Wilhelm Kisky, doch schon 1937 beim Tode des ihm freundschaftlich Verbundenen: „Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, dessen Spezialkenntnisse auf dem Gebiete der rheinischen Genealogie, Adelsgeschichte und Wappenkunde unerreicht sind und dessen Name fortleben wird ...“ (Rheinische Heimatpflege, 1937, Seite 447). Uns Kölnern steht der Verewigte nicht nur dadurch nahe, daß seine Familie jahrhundertlang in engen Beziehungen zur Stadt Köln stand und möglicherweise bereits im Mittelalter Kölner Bürgermeister gestellt hat, sondern darüber hinaus, weil Ernst von Oidtman seine umfangreichen Sammlungen und seine einzigartige Spezialbibliothek durch Testament der Stadt Köln bzw. deren Universitäts- und Stadtbibliothek vermacht hat.

Ernst von Oidtman wurde am 9. Oktober 1854 in Bonn geboren. (Wir folgen nachstehend weitgehend dem oben erwähnten Nachruf und anderen Beiträgen von Wilhelm Kisky in den verschiedenen Archivnummern der Rheinischen Heimatpflege.) Er erhielt seine Erziehung im elterlichen Hause und auf dem Gymnasium in Bonn, später im Kadettenkorps und auf der Kriegsschule in Engers. Jülich, Metz und Lübeck waren weitere Stationen seiner militärischen Laufbahn, in der er es bis zum Generalleutnant brachte. Als solcher nahm er 1912 seinen Abschied.

Die rasche Folge seiner militärischen

Beförderungen ließ Ernst von Oidtman aber nicht die Fortbildung in seinen eigentlichen Interessengebieten, der Heimat- und Familienforschung, der Heraldik und der Kunstgeschichte vergessen. Er wußte um den Wert jeder monumentalen Geschichtsquelle und jeden Schriftdenkmals für die engere Heimat. „Er hat 60 Jahre lang gerettet, geforscht, gesammelt und veröffentlicht und unermüdlich und selbstlos aus dem erstaunlich reichen Schatz seiner Kenntnisse Auskünfte erteilt ... Unterstützt von einem ungewöhnlichen Gedächtnis und einer in langjähriger mühseliger Arbeit mit fachmännischem Verständnis zusammengebrachten Sammlung von Materialien und Notizen beherrschte er seinen Stoff in beispielloser Weise und konnte auf alle einschlägigen Fragen schnell Antwort geben. Dadurch, daß er seine Sammlung und seine wertvolle Fachbibliothek testamentarisch der öffentlichen Benutzung zugänglich gemacht hat — sie wurden in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln in einem eigenen Zimmer aufgestellt —, wird seine Arbeit auch nach seinem Tode noch Nutzen stiften und sein Name in genealogischen, adelsgeschichtlichen und heraldischen Abhandlungen auch weiterhin immer wieder angeführt und in Dankbarkeit genannt werden“ (Kisky).

Aus dem Geschlechte der Udeman — so schrieben sich die ersten Oidtmans im Mittelalter — traten schon im Mittelalter einzelne Mitglieder in Kölner Klöster ein. Pfarrer Jakob Udeman, Stifter eines in der deutschen Kunstgeschichte bekannten prachtvollen Tafelgemäldes von der Hand des Meisters der hl. Sippe, das mit der Sammlung Boisserée nach München gelangte, erhielt 1486 von der Stadt

Köln eine Erbrente. Nach seinem Tode stiftete die Stadt für ihn ein Jahrgedächtnis in St. Maria ad gradus. Schon im 15. Jahrhundert studierten Söhne der Familie Udeman an der Kölner Universität. — Ernst von Oidtman hat selbst im Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 1935 über das Oidtmansche Haus zum Maulbeerbaum, Sandbahn 8, geschrieben, das eine besondere Sehenswürdigkeit im alten Köln darstellte, aber im Jahre 1910 bei der Errichtung des neuen Stadthauses abgerissen wurde. Es mag dem jungen Offizier Ernst von Oidtman nicht immer leicht gefallen sein, seine dienstfreien Stunden in Archiven, Rathäusern, Schlössern und Pfarrhäusern zu verbringen. Aber gerade hier fand er das wertvolle Material für seine umfassenden genealogischen und heraldischen Arbeiten. Dafür sind seine zahlreichen grundlegenden Beiträge in den Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, im Nachrichtenblatt für Rheinische Heimatpflege, im Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins und in den Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde Beispiel und Beweis. Wie kein zweiter war er zu Hause in den reichen Sammlungen Alfter, Gelenius, von der Ketten, Kindlinger, Redinghoven usw. Als nie versagende „letzte Zuflucht“ war er bei den Archiven, wie bei der Inventarisierung der Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, aber auch bei allen Freunden und Forschern der historischen Vergangenheit gleich geschätzt.

Die Philosophische Fakultät der Universität Köln ehrte Persönlichkeit und Lebenswerk des Generals kurz vor seinem Tode durch die Verleihung des Ehrendoktorates.

„Kölsche in aller Welt“

Das Motto des Rosenmontagszuges 1979 bot nicht nur dem Fastelovend ein fröhliches Thema. Es mag auch uns Anlaß sein, einmal ernsthaft zu untersuchen, wann und wo Kölner in früheren Jahrhunderten in der Fremde gewirkt und ihrer Vaterstadt durch vorbildliche Pionierleistungen auf den verschiedensten Gebieten Ehre gemacht haben. Unter diesem Gesichtspunkt wird der folgende Streifzug durch fremde Länder und Völker und auf den Spuren von Kölnern in aller Welt Interesse finden. Zugrunde gelegt haben wir unserer Plauderei, die nicht den Ehrgeiz hat, das Thema erschöpfend abzuhandeln, zunächst Namen und Daten aus dem Biographisch-Bibliographischen Lexikon des Heimatvereins Alt-Köln, das 1973 als Band 54 der Beiträge zur kölnischen Geschichte, Sprache und Eigenart erschienen ist, ferner das Buch „Kölner Köpfe“, das unser Mitglied Robert Steimel 1958 mit einem Vorwort von Oberbürgermeister Theo Burauen herausgegeben hat.

Aus der Einleitung zu den „Kölner Köpfen“ sei denn auch gleich ein Wort zu der Frage „Wer ist überhaupt Kölner?“ zitiert: „Wir glauben diese Bezeichnung nicht nur den hier Geborenen zusprechen zu dürfen, sondern auch allen, die der liebenswerten Rhein-Metropole mit ihren starken assimilierenden Kräften Jahre ihres besten Schaffens gewidmet haben.“ Dem wollen wir uns anschließen! In früheren Jahrhunderten hat man es, vor allem im Mittelalter, im Ausland ähnlich gehalten: Ein Drucker und Verleger aus Siegburg z. B. galt in England ebenso als „Coloniensis“ wie ein in Paris arbeitender Jünger der Schwarzen Kunst aus Grünigen dort als Kölner galt. Auch in Italien, Spanien und Portugal haben Kölner, bzw. rheinische Drucker und Verleger ganz maßgeblich zur Verbreitung der Buchdruckerkunst beigetragen. Ein so ausgezeichnete Kenner der Materie, wie der frühere Direktor der Kölner Universitäts- und Stadtbibliothek Professor Rudolf Juchhoff bestätigt unsere großzügige Auslegung des Herkunftsbegriffes „Kölner“, wenn er schreibt: „Coloniensis oder de Colonia braucht nicht unbedingt die Herkunft aus der Stadt Köln zu bedeuten. Auch ein Mann aus der Umgebung des „nordischen Roms“ würde sich in der Fremde nach der in der ganzen Christenheit bekannten Stadt genannt haben“.

Adam Schall von Bell

Doch nun zum eigentlichen Thema! Zu den weitgereistesten und berühmtesten Vertretern der Domstadt in der Fremde zählt zweifellos der Hofastronom des Kaisers von China, Johann Adam Schall von Bell in Peking. 1591 oder 1592 in Köln gebo-

ren, trat er in Rom in die Gesellschaft Jesu ein und wurde 1615 nach umfassender wissenschaftlicher Ausbildung vom Orden in die China-Mission geschickt, wo er im Laufe der Jahre durch seine Gelehrsamkeit zu hohen und höchsten Würden, zuletzt zum Rang eines Mandarins, aufstieg. Nach einem bewegten, an Höhen und Tiefen reichen Leben ist er am 15. August 1666 in Peking gestorben. Sein Ordensbruder Pater Alfons Váth hat ihm 1933 in dem Buch „Johann Adam Schall von Bell . . . Ein Lebens- und Zeitbild“ ein literarisches Denkmal gesetzt.

Carl Schurz (1829–1906)

Dürfen wir auch Carl Schurz, geboren zu Liblar am 2. März 1829 und gestorben zu New York am 14. Mai 1906, zu den Kölnern in aller Welt zählen? Als Schüler des Kölner Marzellen-Gymnasiums in den Jahren seit 1839 und als Abiturient dieser Anstalt hätte er vielleicht ein Anrecht darauf. Wir wollen ihn hier wenigstens nennen, weil er, der Teilnehmer an der Revolution von 1848 nach Amerika auswanderte, und sich dort „zu einer führenden Persönlichkeit im staatlichen und öffentlichen Leben entwickeln sollte . . . und im Kriege und im Frieden . . . seinem neuen Vaterlande in Ehren gedient hat . . . aber auch seinem Vaterlande, dem Lande seiner Geburt wie dem seiner Wahl, die höchste Ehre gemacht, und er hat sie niemand mehr gemacht als den Deutsch-Amerikanern“ (Festschrift des Marzellen-Gymnasiums in Köln 1450–1911).

Robert Blum (1807–1848)

Ganz anders waren die Schicksale eines weiteren Teilnehmers an der Revolution von 1848: Robert Blum. Am 10. November 1807 in der Mauthgasse als Sohn armer Eltern geboren, wandte er sich nach entbehrensreichen Jugendjahren dem Theaterwesen und dem Buchhandel zu, wirkte dann als politischer Agitator in Leipzig, war 1848 Mittelpunkt der demokratischen Bewegung in Sachsen, wurde Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung und nahm mit der Waffe in der Hand am Aufstand in Wien teil. Durch Urteil eines Kriegsgerichts zum Tode verurteilt, wurde er am 9. November 1848 auf der Brigittenau in Wien standrechtlich erschossen. (Sein Sohn Hans Blum hat dem Vater vor hundert Jahren eine biographische Würdigung zuteil werden lassen.)

Charlotte Wolter-Gräfin Sullivan

In Wien endete auch der Lebensweg einer berühmten Kölnerin, der Sängerin Charlotte Wolter. Am 1. März 1834 war sie als 6. Kind einer in einfachsten Verhältnissen lebenden Kölner Arbeiterfamilie in der Kölner Altstadt geboren. Laurenz

Kiesgen hat unter dem Titel „De Gräfin Lottche“ den märchenhaften Aufstieg der kleinen Choristin vom Kölner Schauspielhaus zur weltberühmten Tragödin am Wiener Burgtheater geschildert, die später einen belgischen Grafen heiratete und als Gräfin Sullivan in Hietzing bei Wien ein eigenes Schloß bewohnte (Alt-Köln, Beilage der Kölnischen Rundschau, Jahrgang 1949, Nr. 14).

Everhard Jabach

Nicht wenige Kölner hat ihr Lebensweg an die Seine geführt, wo sie in der französischen Metropole ihr Glück gemacht haben. Einer der erfolgreichsten war der Sproß der Kölner Großkaufmannsfamilie Jabach, Everhard III., der mitten im Dreißigjährigen Kriege seinen Wohnsitz von Köln nach Paris verlegte, aber zeitlebens engste Fühlung mit seiner Vaterstadt am Rhein behielt und von hier auch die jugendliche Anna Marie de Groote als seine Gemahlin nach Paris holte. Professor Otto H. Förster schildert den Kölner Kaufmann in Paris wie folgt: „Mit dem nunmehrigen Haupt des Hauses Jabach . . . sollte sich der Glanz des Namens Jabach ins Märchenhafte steigern. Freilich vermochte seinem Tatendrang und seinen Aufwandsbedürfnissen Köln nicht mehr den nötigen Spielraum zu bieten . . . Nicht ein bedächtiger ehrbarer Kaufmann wie der Vater, sondern ein leidenschaftlicher Eroberer, ein kühner Spieler um höchsten Einsatz, ein Weltmann großartigen Stils war Everhard III. . .“ Der wagemutige Kaufmann war als Kunstsammler, den van Dyck mehrmals porträtierte, der beim Ersteigern der Kunstschätze König Karls I. von England einen Staatsmann wie Kardinal Mazarin aus dem Felde schlug, so geschickt und erfolgreich, daß er zum Besitzer der größten und erlesensten europäischen Privatsammlung wurde. 1671 ging diese geschlossen in den Besitz des weltberühmten Louvre über. (Über die Familie Jabach in Köln und Paris trug unser Mitglied Peter Paul Trippen neue Forschungsergebnisse vor in dem 1938 bei der KVA erschienenen Buch „Jabach, die ‚Fugger-Familie‘ des Westens“.)

Zwei geniale Baumeister

Nur zwei Jahre lagen zwei junge Kölner altersmäßig auseinander, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts — wir erinnern uns, daß Köln und das gesamte linke Rheinufer von 1794 bis 1813 von den Franzosen besetzt, bzw. dem Kaiserreich Napoleons einverleibt worden waren — zur Ausbildung nach Paris gingen und dort als Baumeister und Architekten ihr Glück machten und zu hohen Ehren kamen: der am 15. Juni 1790 in Köln geborene Franz Christian Gau und der am 20. August 1792 in Köln geborene Jakob Ignaz Hittorf. Gau hatte schon eine mehrjährige Ausbildung bei den besten Baumeistern Kölns hinter sich, als es ihn in die Hauptstadt des französi-

schen Kaiserreiches zog, wo die berühmtesten Architekten der damaligen Zeit zum Ruhme Napoleons und der ihm folgenden Bourbonen arbeiteten. In Paris wurde er Meisterschüler von Debret, dem Erbauer des großartigen Opernhauses. Im Louvre, wo nach einem Worte Wallrafs „Napoleon die jeder Nation weggeraubten Galerien und die aus Rom entführten Antiken zusammenhäufte“, fand er Lehr- und Anschauungsmaterial wie sonst nirgends in der Welt. Von Paris aus beteiligte er sich an einem Wettbewerb um den Bau einer Galerie der schönen Künste und einer Ausstellungshalle in Brüssel. Gau errang den ersten Preis, und ganz Paris feierte ihn, als wenn er ein Sohn der Metropole an der Seine wäre. Der künstlerische Durchbruch war Gau auf der ganzen Linie gelungen. Er konnte sich vor Aufträgen und Ehrungen kaum mehr retten: Er wurde zunächst zu den Arbeiten in St. Denis, der Gruft der französischen Könige, hinzugezogen, dann erhielt er vom König von Preußen, seinem Landesherrn, und von der Regierung in Berlin ein vierjähriges Stipendium für einen Studienaufenthalt in Italien und konnte von dort aus einen Jugendtraum verwirklichen: eine Studienreise nach Ägypten. Nach Paris zurückgekehrt, fand er hier seinen Kölner Landsmann Jakob Ignaz Hittorf als Architekt des französischen Königs und als Ersten Inspektor der Feste und Zeremonien des königlichen Hofes vor. Hittorf, ein Sohn des bekannten Kölner Blechschmiedes Hittorf, war 1810 nach Paris gekommen und Schüler und später Freund des berühmten Architekten Belanger an der Pariser Kunstakademie geworden. Er leitete die Krönungsfeierlichkeiten Karl X. in Reims, baute die dortige wundervolle Kirche St. Remy, entwarf den Springbrunnen und den Umbau des Platzes de la Concorde und holte sich von Paris aus sogar den Auftrag zu einem Theater und Ballsaal in Wien.

Auch seine Vaterstadt am Rhein vergaß er in der Fremde nicht: Er entwarf die Pläne zu einem Theaterbau in Köln und zu dem Museum, das in der Trankgasse als „Kölnischer Hof“ die reichen Schätze aus dem Nachlaß des Kölner Erzbürgers Ferdinand Franz Wallraf aufnahm.

Auch er machte ausgedehnte Studienreisen nach England und Italien. Nach reicher künstlerischer Tätigkeit starb Gau am 30. Dezember 1853 in Paris, während sein Landsmann Hittorf bis zum 25. März 1867 in der Metropole an der Seine lebte. Beide erfuhren bei Lebzeiten die höchsten Ehrungen, wurden Ritter der Ehrenlegion und Mitglieder der Akademien zu Paris und London, in Mailand und Berlin.

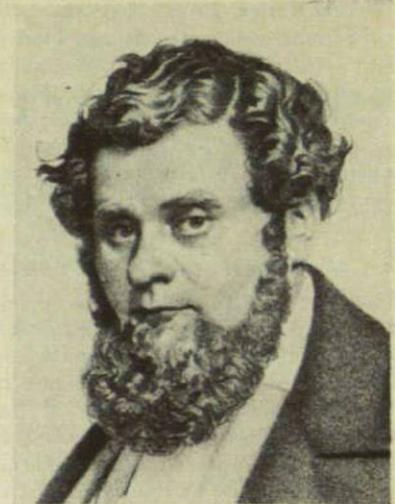
Der Vollständigkeit halber sei noch ein dritter Kölner hier genannt, der in Paris von Erfolg zu Erfolg eilte, ein Fürst im Reiche der Musik: der am 20. Juni 1819 in Köln als Sohn eines jüdischen Kantors geborene Jacques Offenbach, berühmt als



Einer der bekanntesten Bürgermeister Kölns war der Drucker und Verleger *Gottfried Hittorp*, den das Vertrauen seiner Mitbürger nach 1557 fünfmal in das höchste Amt berief, das die Stadt zu vergeben hatte. Er betrieb außer seinen Druck- und Verlagsgeschäften in Köln auch solche in Paris und war durch die hohe Qualität seiner Druckerzeugnisse und Verlagswerke weltbekannt.



Zu den „Kölschen in aller Welt“ gehörte auch *Heinrich Suderman* (1520–1591) aus Köln, Bürger der Freien Reichsstadt und Syndikus der Hanse. Seit 1556 leitete Suderman das Hansekontor in den Niederlanden. Er war auch der eigentliche Gründer des Hansekontors in Antwerpen, das 1563–1568 unter seiner Leitung erbaut wurde und in der Kunstgeschichte als „Ostersches Haus“ bekannt ist.



Robert Blum (1807–1848) hat als Teilnehmer der 48er Revolution auf der Brigittenau bei Wien ein frühes und tragisches Ende gefunden. Weniger bekannt ist, daß der aus ärmstem Kölner Altstadtmilieu stammende Blum als dreiundzwanzigjähriger Theaterdiener in Köln Zugang zum Bühnenvolk gefunden und als Schriftsteller begonnen hat. In Leipzig gründete er den Schilerverein und eine Buchhandlung.

Begründer der Operette und als Komponist von „*Orpheus in der Unterwelt*“, „*Hoffmanns Erzählungen*“ und der schönen *Helena*. Am 5. Oktober 1880 starb der gefeierte Künstler in Paris.

Zeitlich vor Kaufleuten und Kunstsammlern, Baumeistern und Komponisten hat ein anderer bedeutender Kölner in Frankreich Weltruhm erlangt: der hl. Bruno von Köln, der Stifter des Kartäuserordens. Zuweilen wird er verwechselt mit Erzbischof Bruno I. von Köln, der ein Jahrhundert vor dem Ordensgründer lebte und als Gründer der Abteien St. Pantaleon und Groß St. Martin und des Stiftes St. Andreas in die Kölner Geschichte eingegangen ist. Bruno der Kartäuser aber, nach der Überlieferung aus dem Altkölner Geschlecht der Hardefust hervor-

gegangen, zog sich aus der Stadt, die damals ihrer höchsten wirtschaftlichen Blütezeit entgegenging, in die Einsamkeit der Chartreuse im Bistum Grenoble zurück und gründete hier den später auch in Köln so überaus segensreich wirkenden Mönchsorden. Gestorben ist der heiligmäßige Kölner Patrizierssohn am 6. Oktober 1101 in La Torre in Kalabrien.

Kölner in Italien

In Italien endete auf tragische Weise auch das rastlose Leben eines anderen geistlichen Würdenträgers aus Köln: des Erzbischofs Reinald von Dassel, des Treuesten unter allen deutschen Fürsten während der Italienfeldzüge Kaiser Friedrich Barbarossas. Ihm dankte Köln 1164 die Reliquien der

Hl. Drei Könige, die ihm der Kaiser von Mailand als Lohn für seine Treue und Tapferkeit zum Geschenk gemacht hatte. Drei Jahre später raffte eine tückische Malaria das deutsche Heer vor Rom dahin. Am 14. August 1867 erlag auch Reinald von Dassel der Seuche. Im Dom zu Köln fand er seine letzte Ruhestätte und an der Rückseite des von Nikolaus von Verdun geschaffenen Dreikönigenschreins, bis auf unsere Tage das „berühmteste Denkmal der Christenheit“, seine porträtähnliche Darstellung.

Kölner Drucker und Verleger in Italien

1464 hatte Ulrich Zell als erster Drucker an Lyskirchen eine Offizin errichtet. Zwei Jahre später schon lassen Kölner sich als Jünger der Schwarzen Kunst im Ausland nachweisen. Heinrich Koevoet aus Köln wird 1466 erstmals im Fondaco zu Venedig genannt. Wie Köln im Jahrhundert Gutenbergs Deutschlands bedeutendste Druckerstadt war, so verbreiteten Drucker und Verleger aus der Domstadt die neue Erfindung in vielen Ländern Europas. Heinrich Alding aus Köln hat in Messina den Buchdruck eingeführt. Hermann von Köln und sein Sohn Heinrich entfalteten in Nord- und Mittelitalien eine fruchtbare Tätigkeit, so in Venedig, Brescia, Bologna und Siena. Hermann Lichtenstein aus Köln ist 1475 erstmals in Vicenza nachweisbar und 1477 in Treviso. Heinrich von Köln, bereits oben genannt, gilt als der wanderlustigste unter allen deutschen Druckern in Italien. Der Kölner Kaufmann Johannes de Colonia spielt wieder in der Druck- und Verlagsgeschichte der Königin der Adria eine besondere Rolle. Er ist (nach Judhoff) ein reicher Mann geworden und „der größte Name unter den im 15. Jahrhundert im Ausland tätigen Söhnen der rheinischen Metropole“.

... und auf der iberischen Halbinsel

Kölner Kaufleute gehörten schon in den 30er Jahren des 15. Jahrhunderts zu den deutschen Wirtschafts-Pionieren in Spanien, so Abel Kalthoff als Bankherr in Valencia, 1434, so Johann von Köln seit 1445. Auch deutsche Baumeister, Bildhauer, Maler, Gold- und Silberschmiede treffen ein in Spanien. Hans von Köln, in der Kölner Dombauhütte ausgebildet, vollendete die Kathedrale in Burgos in Altkastilien. Seine Söhne begründeten dort eine ganze Baumeisterdynastie. Heinrich Harfe von Köln wurde zum Vater einer Goldschmiededynastie in Léon. Der berühmte Kunsthistoriker Professor Carl Justi hat die Hauptstadt Alt-Kastiliens, Burgos, für jene Zeit eine „künstlerische Enklave von Köln“ genannt.

Ein Drucker aus der Kölner Schule war – wiederum nach Rudolf Judhoff – der Prototypograph Spaniens: Lambert Palmart aus Köln richtete die erste Druckerwerkstatt auf spa-

nischem Boden in Valencia ein. Zuvor hatte er in Paris studiert und dort die Würde eines Magisters erworben. Von der Wissenschaft wechselte er zur Druckerkunst über. – In Sevilla arbeitete schon vor der Entdeckungsfahrt des Kolumbus nach Amerika ein Paul aus Köln als Buchdrucker. – In Barcelona waren zur gleichen Zeit Bildrucker und Holzschnitzer aus Köln tätig.

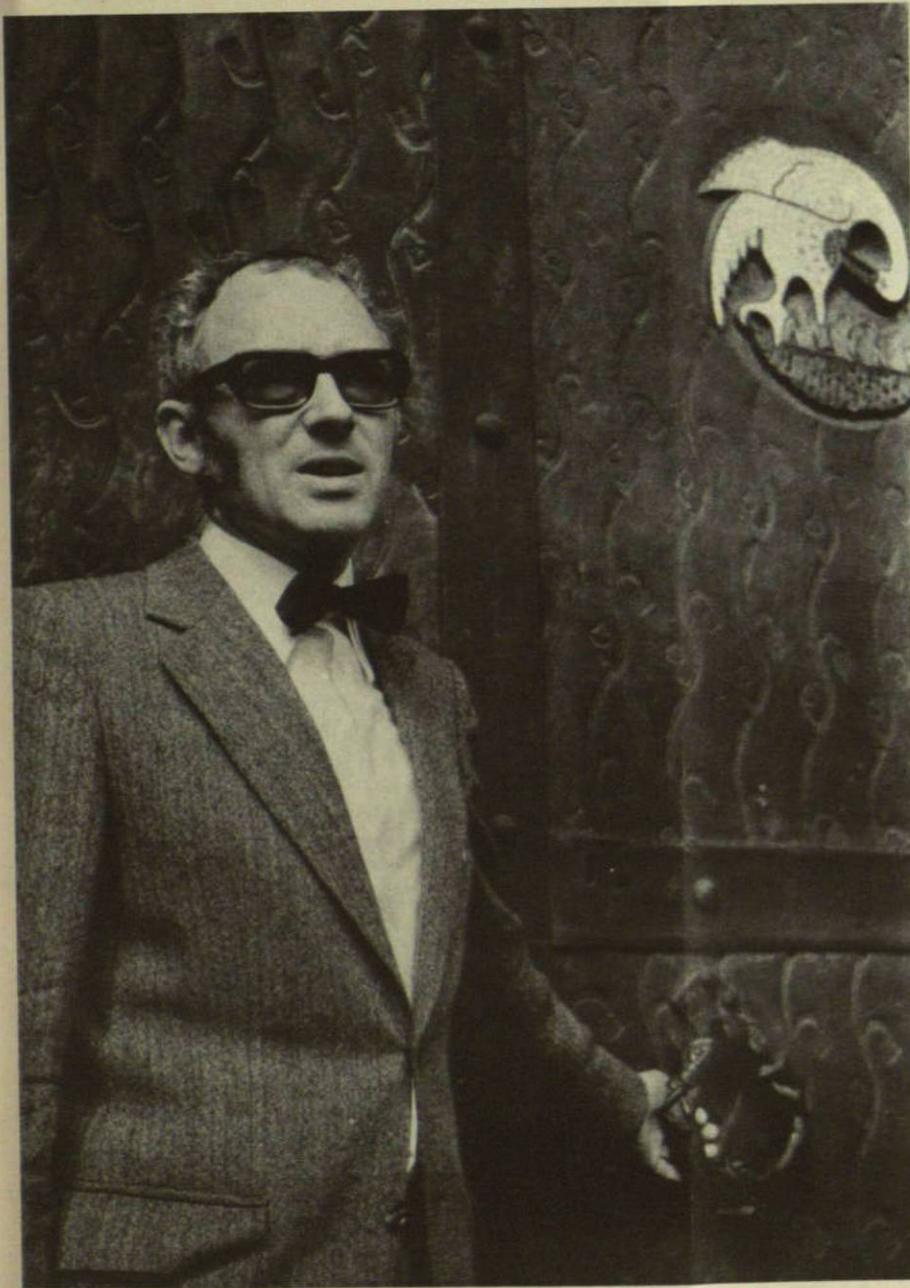
Nochmals: Kölner in Paris

Werfen wir noch einmal einen Blick auf Frankreich um die Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, so stellen wir fest daß unter den deutschen Druckern vor allem Kölner als Verleger und Buchhändler in Paris wirkten. Bezeichnend ist dafür der Name „Haus zu den Drei Kronen“, in dem der in Köln geborene Johann Ravensberg im Pariser Universitätsviertel eine Buchhandlung betrieb. In diesem „Kölnischen Hause“ unterhielten Kölner Buchhändler ein Auslieferungslager. Gottfried Hittorp, seit Anfang des Jahrhunderts Student in Paris, gründete 1511 mit Ludwig Hornken eine Verlagsgesellschaft unter der Adresse des Kölnischen Hauses“, Paris, „im Haus zu den Drei Kronen“.

Kölner als des Königs Schutzbefohlene

Sehen wir einmal ab von dienstlichen Reisen Kölner Bischöfe der Frühzeit: Maternus nach Rom, Euphrates zum Konzil in Sofia oder Solatius zur Synode von Paris ab – von den zahlreichen „Agrippinensern“ in aller Welt, über die uns die römischen Quellen zur Kölner Stadtgeschichte berichten, sei hier ebenfalls nicht die Rede –, so haben wir als wichtigstes und wohl ältestes Dokument für die Tätigkeit von Kölnern im England des 12. Jahrhunderts eine Urkunde König Heinrich II. von England aus dem Jahre 1157. Sie diente dem Schutz der Kölner Kaufleute, die in London eine Niederlassung gebaut hatten, die „Gildehalle“. Später stellte die Kölner Kaufmannsgilde sie als „Stalhof“ der Hansa zur Verfügung. König Heinrich II. von England nahm die Kölner und ihr Handelszentrum unter seinen besonderen Schutz: „Sie sollen einen sicheren Frieden genießen und ihren gewohnten Geschäften ungestört nachgehen können“ (Quellen II Nr. 22).

Hier müssen wir für heute unsere Plauderei über „Kölsche in aller Welt“ abschließen. Sicher werden unsere Leser manchen bekannten Namen vermissen, sicher könnten sie auch ihrerseits weitere Beispiele beisteuern. Möglicherweise können wir das Thema im Lauf des Jahres noch einmal aufgreifen, etwa in Verbindung mit dem Namen eines Sir Ernest Cassel, der am 3. März 1852 in Köln geboren, am 21. September 1921 in London als Bankier des königlichen Hofes von England starb.



Wir helfen dem Kölner Dom

Köln wird im nächsten Jahr im Zeichen des Domjubiläums stehen. 1948 durften wir das siebenhundertjährige Jubiläum der Grundsteinlegung des heutigen gotischen Domes mit Gästen aus aller Welt feiern und das festliche Ereignis als Beginn des geistigen und materiellen Wiederaufbaus unserer Vaterstadt betrachten. 1980 wird das hundertjährige Jubiläum der Vollendung des Domes Köln wieder in den Mittelpunkt des Weltinteresses rücken. Wir haben Herrn Dombaumeister Dr. Arnold Wolff deshalb zu einem Vortrag vor dem Heimatverein eingeladen und möchten diesen Abend bewußt als Appell an unsere Mitglieder und an alle Kölner verstanden wissen, die Bestrebungen des Dombauvereins geistig und materiell, d. h. durch Erwerb der Mitgliedschaft zu unterstützen.

Dombaumeister Dr. Arnold Wolff wurde am 26. Juli 1932 in Wevelinghofen bei Grevenbroich geboren. An der Technischen Hochschule Aachen studierte er Architektur und machte dort 1961 mit Auszeichnung die Diplomprüfung. Schon vorher hatte ihn Professor Weyres, sein Lehrer, für Aufgaben am Wiederaufbau des Kölner Domes gewonnen. 1962 trat er ganz in den Dienst des Domes und zum 1. April 1972 wählte das Domkapitel ihn zum Nachfolger von Dombaumeister Willy Weyres.

Foto: Henry Maitek/Verkehrsamt der Stadt Köln



KREISSPARKASSE KÖLN

Nutzen Sie unseren Service.

Die Kreissparkasse Köln ist ein leistungsfähiger Partner

- In allen Fragen der Geld- und Vermögensanlage
- Bei der Gewährung von Darlehen und Krediten
- Im Wertpapiergeschäft
- Bei der individuellen Vermögensverwaltung
- Beim Kauf und Verkauf von Immobilien
- Im Auslandsgeschäft
- Bei der Abwicklung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs

Sprechen Sie mit unseren Kundenberatern oder rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gern.

KREISSPARKASSE KÖLN

120 Geschäftsstellen in Stadt und Land

Vor 100 Jahren *Stadtarchivar Leonard Ennen schrieb einen Führer durch Köln*

„Führer durch die Stadt Köln, für Einheimische und Fremde“ nennt sich das bescheidene Büchlein von 1879, das den damaligen Stadtarchivar von Köln, den bekannten Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber Leonard Ennen zum Verfasser hat. Trotz seines unansehnlichen Äußeren ist das Büchlein heute eine kleine Kostbarkeit. Denn Ennen begnügt sich nicht mit einer schematischen Aufzählung der Sehenswürdigkeiten des damaligen Köln; als einer der besten Kenner seiner reichen Geschichte und Eigenart bietet er auch eine liebevolle Einführung in die reiche Vergangenheit der Stadt von der vorrömischen Zeit bis zur Französischen Revolution. Weiter plaudert er über das äußere Bild der alten Stadt, wobei er sich nicht ganz von dem aufklärerischen Geist seiner eigenen Zeit freizuhalten weiß, und schließt dann ein eigenes kurzes Kapitel über die Franzosenzeit der Rheinlande und die anschließende preußische Epoche der Stadt an. Diesen ersten 40 Seiten folgt dann auf weiteren 70 Seiten eine eingehende Schilderung der zahlreichen Sehenswürdigkeiten der Stadt, die uns heute zeigt, daß Köln auch in den letzten 75 Jahren ganz bedeutende Verluste an Kunst- und Kulturgütern, an Bau- und Kunstdenkmälern zu verzeichnen hatte.

Hören wir kurz einige Abschnitte aus dem interessanten und heute recht selten gewordenen Büchlein:

Die Stadt Köln liegt unter dem 24° 30' östlicher und 50° 25' nördlicher Breite, etwa 36 Meter über dem Meere, am Fuße der Ausläufer der mittelh rheinischen und westdeutschen Wald- und Gebirgszüge, da, wo die große, bis zur Mündung des Stromes sich erstreckende niederrheinische Ebene beginnt. Der ganze Stadtbezirk enthält 3177 Mor-

gen Festungsterrain, 644 Morgen Wege und Wasser, 554 Morgen Häuser und Höfe, 728 Morgen Gärten, 618 Morgen Ackerland, 303 Morgen öffentliche Plätze und Straßen. Innerhalb der Mauern liegen 1560 Morgen. Der halbkreisförmige Mauergürtel mißt landwärts eine Meile, die Rheinlinie etwa drei Viertel Stunde. Die Einwohnerzahl betrug 1875 129 865 Zivil- und 4927 Militärpersonen. Das Verhältnis der Katholiken zu den Protestanten ist so, daß auf 8 Katholiken 1 Protestant und auf 47 Katholiken 1 Jude kommt. Die Stadt hat 33 öffentliche Plätze, 345 Straßen, 10 486 bewohnte und 442 unbewohnte Häuser; jedes Haus hat durchschnittlich 13 Einwohner. In reichsstädtischer Zeit führte jedes Haus einen besonderen Namen. Die erste Numerierung führte 1794 der General Daurier ein. Diese Nummern liefen von Nr. 1 bis Nr. 7404. Die jetzige Numerierung, straßenweise, ist aus dem Jahre 1811. Jede Straße ist selbständig numeriert. Der Rhein und die Straße vom Severinsthor bis Eigelsteinthor gelten als Stammlinien, von denen ausgehend sämtliche Straßen gedacht sind; die, von hier aus gerechnet, in den einzelnen Straßen links gelegenen Häuser haben ungerade, die rechts gelegenen gerade Nummern.

Reise- und Fahrgelegenheiten

a). *Eisenbahnen:* 1) *Rheinische Eisenbahn:* Züge: Köln—Bingen, Köln—Trier, Köln—Herbesthal, Köln—Zevenaar, Localzug Deutz—Brühl, Zug Deutz—Speldorf. Im Binnenverkehr sind Retour-Billette I., II. und III. Classe für den Tag der Ausgabe und den folgenden Tag gültig. Retour-Billette II. Cl. zu ermäßigten Preisen gelten nur für den Ausgabetag und können bei Schnellzü-

gen nicht benutzt werden. 2) *Köln-Mindener Eisenbahn:* Züge Köln—Minden, Köln—Hamburg, Deutz—Gießen; die Retour-Billette im Binnenverkehr haben für den Tag der Ausgabe und den folgenden Tag zu allen Zügen Gültigkeit; nicht für Expres-, Courier- und Schnellzüge zwischen Köln und Minden und Köln und Hamburg. 3) *Bergisch-Märkische Eisenbahn:* Züge: Deutz—Hamm, Deutz—Bensberg. Die Retour-Billette im Binnenverkehr haben für den Tag der Ausgabe und den folgenden Tag zu allen Zügen Gültigkeit. — Die Züge Köln—Bingen, Köln—Trier, Köln—Herbesthal, Köln—Zevenaar, sowie die Schnellzüge der Köln-Mindener Eisenbahn nach Berlin und Hamburg fahren vom Central-Bahnhof, dem Dom gegenüber, ab, der Localzug nach Brühl vom Bahnhof an St. Pantaleon. Die Localzüge der Köln-Mindener Bahn, sowie der Zug nach Gießen vom Bahnhof in Deutz, die Züge der Bergisch-Märkischen Bahn vom Bergisch-Märkischen Bahnhof im Deutzer Felde unterhalb der stehenden Rheinbrücke. Der Güter-Bahnhof der Rheinischen Eisenbahn befindet sich vor der Stadt zwischen dem Gereons- und Eigelsteinthor, der der Köln-Mindener in Deutz. Der Verkehr zwischen dem Bergisch-Märkischen Bahnhof und dem Central-Bahnhof wird durch Omnibus vermittelt. Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft befindet sich am Alten Ufer 1, die der Köln-Mindener Frankenplatz 2, die der Bergisch-Märkischen in Elberfeld.

b). *Dampfschiffe:* 1) Vereinigte Gesellschaft der Kölnischen und Düsseldorfer Rhein-Dampfboote. Fahrten nach Mannheim und nach Emmerich—Rotterdam. Landebrücke zwischen Rheingassen- und Friedrich Wilhelms-Thor. Direction:

Thurnmarkt 26. 2) Niederländische Dampfschiffahrts-Gesellschaft: Fahrten nach Mannheim und nach Emmerich-Rotterdam. Landebrücke unterhalb des Freihafens vor dem Domthor. General-Agentur: Frankenwerft. 3) Local-Dampfschiffe Köln nach Mülheim. Landestellen: Schiffbrücke, zwischen dem Trankgassen- und Schlachthaus-Thor und an der Frohgasse, für Zoologischen Garten und Flora.

Unterhaltung.

Stadt-Theater, Glockengasse (Spielzeit vom 1. September bis 1. Mai); *Thalia-Theater*, Schildergasse, niedrige Preise, aber auch geringere Leistungen; *Sommer-Theater*, in der Nähe der Flora. Mehrere Hallen, Salons und *Café-Chantants* für theatrale Aufführungen, Concerte und Schausstellungen innerhalb wie außerhalb der Stadt; *Kölner Hännischen-Theater*, Severinstraße 24. Dieses seit dem Anfang dieses Jahrhunderts bestehende Puppentheater ist für den Freund der Volksmundarten von Interesse, weil hier noch der Kölner Dialekt ziemlich unverfälscht gesprochen wird. Die Kölner Volkssprache hat sich in den letzten drei Jahrhunderten durch den Einfluß der vielen Einwanderungen sowie der Schriftsprache sehr verändert, und dem genauen Beobachter kann es nicht entgehen, daß von Tag zu Tag eine größere Umformung sich bewerkstelligt. In dem Kölner Dialekt waren bis Beginn dieses Jahrhunderts fünf mehr oder weniger scharf gezeichnete Nuancierungen kenntlich: die eine fand sich in der Centralstadt und war die Sprechweise der eigentlichen Kölner Bürgerschaft; die zweite, die sich durch eine gewisse Derbheit und Breite der Aussprache kenntlich machte, wurde von den Kapusbauern und den Bewohnern der Wall- und anstoßenden Gassen gespro-

chen; die dritte, welche sich unter dem Einfluß der holländischen Schiffer und Schiffsknechte entwickelt hatte, war die Sprache der an den Rhein anstoßenden und in dessen Nähe liegenden Gassen: die vierte, die von den aus der Eifel und aus der Gegend von Bonn kommenden Fuhrleuten beeinflusst war, hörte man in der Nähe des Severinsthors; die fünfte war den mit den aus der Gegend von Neuß und weiter nordwärts kommenden Fuhr- und Geschäftsleuten vielfach verkehrenden Bewohnern des Eigelsteins und der anstoßenden Gassen eigenthümlich.

Weitere Veranstaltungen von Alt-Köln

Weitere Veranstaltungen von Alt-Köln Kurz nach Redaktionsschluß konnten wir noch einige Veranstaltungen festlegen, über die wir auf unseren Vortragsabenden oder in der nächsten Nummer der Alt-Köln-Mitteilungen im einzelnen berichten: Im April 1979 besuchen wir die in ihrer eindrucksvollen alten Schönheit wiederhergestellte Kirche St. Mariae Himmelfahrt in der Marzellenstraße, durch die H. H. Prälat Kowalski uns führen wird.

Ebenfalls in St. Mariae Himmelfahrt werden wir am Abend des Festes Peter und Paul — an diesem Tage wurde bekanntlich im Jahre 1902 unser Heimatverein gegründet — wieder, wie im Jubiläumsjahr 1977, einen Gemeinschaftsgottesdienst mit Predigt halten. — Näheres in der nächsten Nummer unserer Mitteilungen.

Endlich werden wir im November des Jahres 1979 einen ganzen Abend die „Bläck Fööss“ mit einem bunten Programm kölscher Lieder bei uns zu Gast haben. Wie der *Berbuer-Abend* im vorigen Jahr, ist der Abend mit den „Bläck Fööss“ in erster Linie für die Mitglieder

des Heimatvereins und ihre Angehörigen gedacht. — Auch darüber mehr in der nächsten Nummer!

Die von unserer KUMEDE so erfolgreich durchgeführte Kriminalposse „Der geräuchte Alträuscher“ wird am 19. April 1979, einem Donnerstagabend, um 21.07 Uhr im Zweiten Programm des Westdeutschen Rundfunks gesendet werden.

Herzlich zu danken hat der Heimatverein Herrn Leo Haubrich, einem bewährten Freund und Förderer unserer Bestrebungen zur Pflege kölnischer Gedichte, Sprache und Eigenart. Herr Haubrich schenkte uns mehrere Jahrgänge unserer Zeitschrift „Alt-Köln“ aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.

WILHELM RIPHAHN

in den Kölner Biographien

In der Reihe der vom Nachrichtenamt der Stadt Köln seit einer Reihe von Jahren herausgegebenen „Kölner Biographien“ hat deren Redakteur und Gestalter Peter Fuchs, Pressechef der Stadt Köln, ein neues attraktives Heft über den Architekten und Städtebauer Dr. Ing. Wilhelm Riphahn herausgebracht. Riphahn, 1889 in Köln geboren, wirkte seit Anfang des Ersten Weltkriegs in seiner Vaterstadt als Privatarchitekt und machte sich schon bald einen Namen als Erbauer von Siedlungen in Buchforst und Mauenheim, Bickendorf und Zollstock. Die Bastei und der Ufa-Palast am Ring zeugten ebenso von seiner schöpferischen Conception wie nach 1945 — in den ersten Nachkriegsjahren hatte die Stadt Köln Riphahn als Berater bei den Plänen zum Wiederaufbau der Stadt herangezogen — das Englische Kulturinstitut „Die Brücke“ oder das Französische Institut am Sachsenring, das Turmhaus in der Schildergasse oder der Bau der Wi-So-Fakultät bei der Universität in Lindenthal.

Unsere Mundartdichter

DER KAMELLELADE

En der Vringsfaar vör vill Johre,
Do, wo de Commende wor,
Wonnte steckenalt e Fräuche,
Kromm der Röck un wieß de Hoor.

Vun der Eich us stund der Boge
Dressig Schrett . . . , dann räächter Hand
Dät sich hinger Döör un Dürpel
Plötzlich op e Wunderland. —

Düüster wor der Al ehr Stüvvoche
Un de Wäng dren blo gekälk;
Vun der Deck erunder loren
Dät en hölzer, alt Gebälk.

Hinger Glas de Muttergoðdes,
Dröm ne Kranz met rut un grön,
Un dat maht dat düüster Stüvvoche
Wie e Paradies su schön.

Doch no höht: wat do nit alles,
Links un räächs en Kaaste stund,
Wat mer sich me'm Kinderhätze
Evvens och nor wünsche kunnt!

Ömmerjöncher, aller Klöre,
Schnörreem, Jumferledder wieß,

Fläschcher, Gläser, Brußkämme,
Och Kuletsch un Angenies.

Peffermünz un Zuckerstange,
Bunk gestriefelt, gäl un rut,
Lotterinscher, Zinterklöschcher,
Schuckelad, Johannisbrut.

Alles, alles kunnt mer finge,
Wat e Kind erfreuen deit. —
Un et Muttergoðdeslämpche
Schung op all die Sößigkeit.

Steih do su vör meer, Alt-Kölle,
Wie do worsch en fröh're Johr,
Dann sinn ich dat ale Stüvvoche,
Do, wo de Commende wor.

Un zoröck gon de Gedanke
Üvver Zick un üvver Raum
Bis zo däm Kamellelade
Wie ne leise, fänen Traum.

Waldemar Cosson

DAT SI' MEER

Grad wie Blömcher sin de Mädcher,
Schön wie Ruse, Mohn un Flett;

Schwatz un gries un brung un fussig,
Jo, dat eß e schön Bukett.

Sin die Blömcher dann gebunge
Zo nem Struuß en jeder Klör,
Eß och bal en Vas gefunge,
Un die Vase dat — si' meer!

Süht ne Möler all die Blömcher,
Grief zom Pinsel glich sing Hand
Un hä molt dat schöne Strüßge
Dann en Öl op Lingewand.

Got gefalle künt dat Bildche,
Wann et fix un fädig wör,
Doch do fählt dä golde Rahme,
Und dä Rahme dat — si' meer!

Wann de Mädcher karesseere,
Jung! dann weed die Mul geschwad!
Wie piddelen, drihe, lunke,
Immer nor em fingste Staat!

Un vun räächs noh links se schwenke
Op der Stroß beim Lunketöör;
Domet fängk mer nor de Eese,
Un de Eese dat — si' meer!

Heinrich Sartorius

HEILWASSER



staatlich anerkannt

Die bekannte Heilquelle der Vulkaneifel

Das rein natürliche Heilwasser mit dem herrlich erfrischenden Geschmack — von Kennern und Feinschmeckern bevorzugt! Für die Haustrinkkur wirkt es wohltuend bei Übersäuerung des Magens und tilgt den Säureüberschuß in natürlicher Weise. Es beugt Sodbrennen vor und verbessert die mit dem Sodbrennen einhergehenden Störungen.

Es dient — weil kalorienfrei — der Erhaltung und Wiedererlangung der schlanken Linie.

Prompte Lieferung frei Haus — zu erfragen bei:

Birresborner Adonis Quelle

5 Köln 30 (Ehrenfeld), Melatengürtel 61/63, Telefon-Sammel-Nr. 02 21 / 54 57 51

Qualität hat BIRRESBORNER so beliebt gemacht!

ET JRÖSSTE LEID

Mer säht, dat wör et jröbste Leid,
wat der Minsch sich selvs andeit.
Ich weiß nit ob dat richtig eß,
un ben do nit su ganz geweiß.

E Leid, wofür mer selvs nit kann,
eß jo ärg hat für Frau un Mann.
Mer muß et drage met Jedold,
mer eß et jo nit selver schold.

Doch wat mer selvs verbroche hät,
eß och nit leich, doch eins eß nett:
mer kann bereue, wat nit jot,
un dat jit dann jet neue Mot.

HALT DE AUGE OP!

Nit alles wat zwei Backe hät,
eß e Jeseech,
nit alles wat jewoog weed,
hät si Jeweech.
Och eß noch lang nit alles Jold,
wat jlänze deit.

Un noch lang nit eß et schönste
et dörste Kleid.

Bei all dä velle Biere jit
et mänch Jemölsch,
nit alles wat su ussieht
eß och äch Kölsch.

Un mäncher, dä ganz vörnehm deit,
dat eß en Krat.
Dröm halt de Auge op, mer mäht
dich söns parat.

Gustav Mengwahser

Agrippinas goldene Nase...



...(heute leider nicht mehr zu bewundern)
stammte nicht von uns.

Seit 1867 aber hätte sie sich diese bei uns verdienen
können. Als unsere Kundin, mit einem
Sparbuch, einem Sparvertrag oder einem Sparbrief.

 **KÖLNER BANK**
VON 1867 EG VOLKSBANK

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

Ne halven Hahn

Ne halven Hahn, wä dä ens hät gekoß,
weed sich si Levve lang dodran vermaache.
Ne leckere Kies, e Rөгgelche ganz kross,
wa'mer drop bieß, dann muß et richtig kraache.

Un mäncher nimmp sich do noch Mostert zo,
deit halven Hahn dann met Kompott dat nenne.
Wä noch e Gläsche Kölsch sich kritt dozo,
dä merk, do ka'mer flöck sich dran gewenne.

Dr Lenz eß do

Wann enn dr Soot de Bächjer fleesse
un Mutt un Dreck de Wäg verhöllt,
wann Baum un Strüch ehr Knospe spreesse,
dr Storm weld öm de Hääuser bröllt,
wann Oma kümb off üvert't Rieße,
un wann dr Schnups kei Engk mieh nimmb,
de Pänz sich fetsche un zerbieße,
et Füer em Hääd bloß qualmb un jlimmb,
de Vüjel zaghaß singe widder,
Motorfäns knattere fahn un noh,
un wann et trötsch vun Däächere nidder,
kannste drop jonn, dr Lenz eß do!

Philipp Jansen

Dä verflixte Bierjrosche

Von Theo Felten

Medde der fuffzajer Johre! Et Telefon klingelt. „Hier Redakteur Penny. Ich brauche Bilder von Köln. Von Köln vor der Zerstörung.“ „Wann Se noch jet wade künne, künnt ich Inne bes morje e Päckelche parat maache“, sprochen in de Muschel. Drop klung die Stemm am andere Engk der Stripp e beße schnoderisch: „Mit ‚künnt‘ kann ich keine Zeitung machen... Ich muß die Fotos dringend haben! Sofort! Ich muß die Bilder flöck han, wenn Se dat besser verstont! Et muß och Kölsch Milljöh ze sin!“ „OK, weed jemaat!“ Unger däm Druck vun su hätzlicher Dringlichkeit versprochen ich däm Redakteur, dä ich, ihrlich jesaat, etliche Jährcher jot kannt, Eilspektion eetster Klaß! „Ich schicke ming zehnjährich Ursula. En ener knappe Stund eß dat Kind met dä Bilder do.“ Jitz blöhte beim Dr. Penny plötzlich der Flachs. Ich sollt nit verjesse, mingem Döchterche Jeld metzejevve för e Jlas Kölsch jäjen singen Doosch! „Abjemaat! Wie d'r Här befehlen!“ meint ich lakonisch un lat d'r Hörer op. Dann wickelte ich drei Jroschestöcke en e Papierche, su wie mer enem Stroßemusikant de Münze vun bovven erafwirf un deute däm Klein Bilder un Bierjeld en de Hängcher. Met rut Bäckelcher vun Botenjang zöröck, kräch ich vun mingem Blach bröhwärm opjedruch: „Ene schöne Jroß vun Dr. Penny. De Bilder wören nit esu schläch, dat mer se fottschmieße möt. Ävver e Jlas Kölsch dät hüek 4 Jrosche koste. Ich sollt jefällichs dä fehlende Jrosche noch erenschecke.“

„Dat häs Do keinem Dauve jefleut“, dach ich un soß tirek am Schrievdesch, öm ene Barjeldüverweisungssching uszeschrieve üvver janz genau 10 Penning. „An dä Här Redaktör Dr. Penny im

kölsche Zeidungshus Ypsilon.“ Op d'r Rögge vun Poßabschnitt wor jroß jemolt „Prosit!“ Ich weiß et noch jenu. Ming Postscheckkonto wood nevvendäm Jrosche noch met 16 Penning Jebühren belastet. Hüek ze Dach en de sibbenzajer Johr kammer su ene Spaß nit mieh maache. Jeld transporteere unger einer Mark deit de Poß nit mieh.

Noh e paar Dach ersching em Zeidungshus Ypsilon d'r Jeldbreefdräjer op d'r Botenmeisterei. „Jitt et he ene Redaktör Dr. Penny?“ „Ja, den Korridor lang, Zimmer 107.“ „Dat schingk jo ene half beklopte Mönzesammler ze sin“, murmelte dä Poßkähl un wor fott en et Zimmer 107.

„Juten Morjen!“ „Juten Morjen!“ „Ich söke der Dr. Penny.“ „Das bin ich“, kom vun deckste Schrievdesch en Stemm. „I bringe Jeld.“ „Dat eß ävver sehr nett vun Inne!“ Dä Jelddräjer schob däm Redaktör, dä jrad jenößlich an ener decke Zijar trok, dat Ungerschreffsformular üvver der Desch erüvver bes vör de Rebbe un lat dä schmale Poßabschnitt un dä Jrosche donevve. Ohne pingelich hinzuloore, nohm dä Allroundredakteur un Grandseigneur em Jeldannemme met der rächte Hand singe Kuli un satz singe „Friedrich Wilhelm“ op dat Schreffstöck. Diweil fingerte hä met der Linke en 2 Markstöck us der Westetäsch un schob et däm Mann met dä decke Jeldtäsch zo. „Dat eß för Sie!“ „Danke schön!“ sät e beße verläje dä Mann en der blau Poßuniform un dät ene jeheime Schwur, niemols mieh us einem Zeidungsredakteur ene halfbeklopte Münzesammler ze maache. Stoch Drinkjeld un Quittunge en, nohm de Dür. „Auf Wiedersehn.“ „Aber, wo ist denn das Geld?“ klung et us deckem

Zijarequalm, jitz in akkuratem Huhdütsch. „Do litt et doch. Sie müssen nur dä Poßabschnitt genau lese, Juten Morjen.“ Die Dür vun Zimmer 107 feel hösch en et Schloß.

Ich bin mir hüek noch nit secher, op d'r Beethoven, wann hä dobei jewäs wör, en Komposition hätt schrieve künne: „Die Wot üvver dä üvverwissene Jrosche.“

Alte Friedhöfe werden erforscht

Die Summe von 718 000 Mark stellt die Stiftung Volkswagenwerk für eine Bestandsaufnahme von Friedhöfen und Grabmalern sowie von Archiv- und Dokumentationsmaterial über den Totenkult im deutschsprachigen Raum zur Verfügung. Nach den Angaben der Stiftung vom Mittwoch betrifft die Arbeit der Wissenschaftler den Zeitraum von 1750 bis 1850. Die vom Verfall bedrohten Kulturgüter sollen beispielhaft erfaßt, erschlossen und erhalten werden.

(dpa)

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart
Verlag: Heimatverein Alt-Köln e. V.
Redaktion: Dr. Peter Joseph Hasenberg
Anschriift von Verlag und Redaktion: Postfach 13 01 51, 5000 Köln 1
Druck und Anzeigenverwaltung: Wienand GmbH & Co. KG, Weyertal 59, 5000 Köln 41
Vertrieb: Hubert Philippsen, Schriftführer von Alt-Köln, Deutzer Freiheit 64, 5000 Köln 21
Schatzmeister von Alt-Köln: Willi Reisdorf, Liegnitzstraße 5, 5000 Köln 60
Konten des Heimatvereins: Postscheckkonto Köln 52870-505
Stadtparkasse Köln Nr. 2662013
Kölner Bank von 1867 Nr. 1474

HEIN PAFFRATH

In der Neuauflage seines prächtigen Gedichtbandes „Ech Kölsch direck vum Faaß“, den wir im vorigen Sommer als Jahresgabe für 1978 herausbrachten, fanden wir das dieser Auflage erstmals beigegebene „E Wöötche an die Pensionäre“. Wir bringen es nachstehend als neuen Beweis für die herzhaft kölsche Art, mit der „unse Hein“ jedes Thema lebensnah und anschaulich anzupacken versteht.

E WÖÖTCHEN AN DIE PENSIONÄRE

*Mer Minsche, die am Schruvstock ston,
Ov Dag für Dag nohm Büro gon,
Egal ov uns die Arbeit schmeck,
Für uns eß Arbeit Brut un Zweck.
Dat Penum weed uns vürgeschreuve,
Vum Tempo weed mer ogereuve,
Uns Nerve wähde strapazeet,
Wer nit mih kann weed usrancheet.
Nit jedem eß dat Glöck gegeve,
De Pensioneerung zo erleuve,
Dröm liet sich einer pensioneere,
Däm kann mer werklich gratuleere.
Denn süch ens su ene Pensionär,
Dä eß doch singe eige Här,
Däm hät kei Minsch mih jet zo sage,
Kann nur noch üvert Wedder klage.
Ne Pensionär dä kann sich fläge,
Am hellen Dag sich schlofe läge,
Hä bruch nit noh dr Uhr zo loore,
Un kann met Rau sie Piefge schmoore.
Om möglichs lang gesund zo blieve,
Soll hä des Morgens Sport bedrieve,
Su bliev hä röstig op de Bein,
Un geht des Ovends nohm Verein.
Do hät hä Fründe — Kamerade,
Do kann hä dann dr Lappe schwaade,
Un wer dat kann met Geis un Wetz,
Dä kütt em Vürstand an de Spetz.
Egal dröm wat du deis bedrieve,
Dr Minsch muß en Bewägung blieve,
Nur su kanns du op disser Ähde,
Gesund e steinalt Männche wähde.*

„DAT HÄT JET ZO BEDÜGGE“

Von lustigem Mädchen-Aberglauben

Durch ungezählte Jahrhunderte hatte man früher einen sehr festen Aberglauben an gewisse „Vorzeichen“ oder „Vörbedücknisse“, wie man auf Kölsch sagte, die einem etwas nahe Bevorstehendes anzeigen sollten. Nicht zuletzt waren es seit je her die heiratsfähigen Mädchen, die bis in unser Jahrhundert hinein an diesem Glauben festhielten. Gibt es nicht selbst heute noch Mädchen und Frauen, die in der Begegnung mit einem Schornsteinfeger ein sehr günstiges Vorzeichen sehen, zumal wenn der Mann sich in voller Ausrüstung befindet, das heißt, sein gesamtes Handwerkzeug bei sich trägt!

Als unsere Großmütter noch jung waren und zur selben Zeit statt der heutigen Automobile noch zahlreiche Pferdefuhrzeuge die Straßen belebten, sahen die Jungfern sonderlich die Begegnung mit einem Schimmel als bedeutungsvoll an. Erblickten sie beispielsweise morgens beim „Angang“, das heißt sogleich nach dem Verlassen des Hauses, einen Schimmel, so nahmen sie das für ein sehr gutes Vorzeichen und machten, sozusagen um das Glück zu bannen, sofort mit der rechten Hand eine Faust. Sah eine Jungfer bei dieser Gelegenheit sogar ein Gespann von zwei Schimmeln, so sagte sie sich höchst erfreut: „Zwei Schimmel an einem Gespann, dann sinn ich eine, dä ich gän han“, das heißt, sie rechnete dann ziemlich fest damit, recht bald einem Burschen oder sonst jemandem zu begegnen, den sie liebte. War jedoch bei dem Gespann nur ein einziger Schimmel und im übrigen ein braunes oder schwarzes Pferd, so wurde auch dies noch als recht günstig beurteilt. Da hieß es: „Ne Schimmel un nen Brung, dann sinn ich minge Jung.“ Oder: „Ne Schimmel un ne Schwatz, dann sinn ich

minge Schatz.“ Manches Mädchen, das noch keinen „Jungen“ hatte und möglichst bald einen haben wollte, zählte sogar sorgfältig, wieviele Schimmel ihm an einem einzigen Tage zu Gesicht kamen. Ergaben sich hierbei hundert, so paßte das Mädchen scharf auf, welcher Bursch ihr dann zuerst begegnete; denn das sollte mit völliger Gewißheit ihr Zukünftiger sein —, gleichviel ob er ihr nun gefiel oder nicht.

Doch vielerlei andere Dinge und Ereignisse konnten noch zur Vorbedeutung werden, wobei die Mädchen gar noch durch ein sogenanntes „Losspiel“ (lösen = die Zukunft befragen) das Komende zu ergründen versuchten. Brannte beispielsweise ein senkrecht gehaltenes Streichhölzchen ab, ohne daß das Köpfchen abfiel oder zur Seite sank, so besaß das auf diese Weise „solende“ Mädchen einen Verehrer, den es noch gar nicht kannte. Fiel der Jungfer zufällig eine Nadel aus dem Haar, so war sie totenfest überzeugt, daß sie einen Freund verloren hatte. Fand sie morgens oder auch tagsüber ihre Hände warm oder kalt, dann hieß es: „Warme Hände, warme Liebe“ oder „Kalte Hände, Liebe ohne Ende“. Brannte ihr die linke Wange, so wußte sie sich geliebt, brannte ihr jedoch die rechte, so besaß sie niemanden, der sie gern hatte. Zeigte sich Schaum auf dem Kaffee, so flüsternte das Mädchen schnell hintereinander: „Breef, Pakett, Besök, Butz“ und achtete darauf, bei welchem dieser Worte der Schaum verschwand; denn dann sollte die betreffende Vorbedeutung binnen kurzem sich erfüllen. Ferner deutete es auf einen Liebesbrief oder auf eine sonstige erfreuliche Nachricht hin, wenn sich am Lampendocht der Petroleumlampe ein glühendes Köhlchen bildete, das darum auch „Breef“ genannt wurde. Immer wieder wurde gegen solchen Aberglauben gepredigt. Am lustigsten

machte das einmal ein Pfarrer, der sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch der kölschen Mundart bediente. Da rief er beispielsweise eines Sonntags von der Kanzel herunter: „Do sagen de Mädcher: „Se redde jett Schläächtes vu'meer; dann de Ohre klinke m'r su.“ Ich ävver sagen Üch: Wäscht Üch de Ohren besser, dann reddden de Lück och nix Schläächtes vun Üch!“ Ein ander-mal hieß es: „Un wann enem Mädchen ens der Strumbengel opegit, we heisch

et dann? „Minge Schatz denk an mich“, su sagen se do. Ich ävver sagen Üch: „Bingt Üch Ör Strumbengelen besser, dann denkt och Öre Schatz nit an Üch!“ Aber zweifellos hat er mit dem letzten Rat keinen Erfolg gehabt; denn es gab ganz listige Mädchen, die sich ihr Strumpfband gerade darum ziemlich lose banden, damit es sich bald löse und ihr Schatz dann zugleich an sie erinnert würde.

GPG

Ein Mundartdichter stellt sich vor

Leev Lückcher vum Heimatverein Alt-Köln!

Unse Baas, dä Här Dr. Hasenberg, meint, ich soll ens jet vun meer verzälle. Dat well ich jän maache.

Am 5. Aujus 1912 han ich om Ka-tringejrave, ne Steinwurf wick vun der Spillmannsjaß, der eeschte Bröll jedon. Ich wor dä Jüngste vun fünf Puute. He hatt mie Vatter e Backes un mie Mo-der stund hinter de Thek. De eeschte kölsche Wötcher hatt meer mie Müt-terche beijebräht. Späder kunnt ich dann de kölsche Sproch bei de Lück em Huus, bei de Nohbere, em ganze Veedel un en der Meddelschull bei mingem Lehrer Laurenz Kiesgen studeere. Rümcher schmidde han ich och vun minger Mo-der jeerv. Se dät, för uns Pute un och för de Nohberschaff, an der Wäschtbütt de Rümcher us de Ärme schöddele. Noh minger Schullzick kom ich bei ne Krie-mer en de Lihr. Däm han ich en Häd Böcher volljeschrevve. Wie dä no em dausendjöhrike Rich kein Böcher un kein Ink mih kräch han ich de Kurv jekratz un en Berlin un en Breslau jearbeit. Donoh sollt ich partu Zaldat spille. Vill

Staat kunnte se jo met meer nit jrad maache, ävver mie Püngelche moot ich doch durch der Kreech un durch de rus-sische Jefangenschaff schleife. Engk 1948 stund ich dann an nem dröve Rähnd-aach met Pluute öm de Bein, Holz-klumpe an de Föß, nem ahle Russeman-tel öm dem Liev, met Trone en de Auge vörm Dom. Ehr weßt jo selver, wat do-noh för ne Frößel kom. Dreck sचेppe, Koffer un Ieser söke, Stein kloppe, More avrieße, Kellere zoschödde, Hüser op-baue, Brögge schlön. Su kräch Kölle en neu Visaasch und ich jries Hoore. En de letzte Johre han ich op nem kölsche Ampstüvje jesse un e paar Botze blänklich jerötsch. No ben ich Rentenee-ner un jon av un zo jet lans der Rhing.

Kölsche Rümcher han ich för en kölsche Zeidung, de Kirchezeitung un för dat Schößje en mingem Kumödche jeschrevve. He hät dä Bäates Vogt, dä jo och unger däm Name B. Gravelott bekannt eß, en Häd Rümcher erusje-kromp. Durch singe Verlach braht hä no mie Böjelche „Luusch ens, wat et Johr verzällt“ op der kölsche Böchermaat.

Öre Heinz Heger

C. ROEMKE & CIE

Heinz Heger

Luusch ens
wat et Johr
verzällt!

Dat neue Boch met dä
schöne Bildcher, 96 Sigge,
jot gebunge för
12 Mark 80.

un vun der

Klara van Eyll

In Kölner Adreßbüchern
geblättert,

met 244 Sigge, schön
gebunge un reich
illustriert, 32 Mark,

es jet ganz besonderes am
kölsche Böcherhimmel!

Beim Roemke in der
Apostelstroß künnt ehr
se hann, un och wat et
söns noch jitt.

BUCH - UND KUNSTHANDLUNG

TELEFON 217636 u. 214516

SEIT 1865 KÖLN, APOSTELNSTRASSE 7

Eine gute
Verbindung



STADTSPARKASSE  KÖLN